

Thesen

1. Verknüpfung von Metaphysik und Metaphysikkritik

Gegen die Metaphysik gibt es seit jeher eine Fülle von Einwänden. Diese kommen von Seiten ihrer nicht-wissenschaftlichen Alternativen, aber vor allem aus der Philosophie selbst. In vielen Fällen soll jedoch nicht die Metaphysik beseitigt, sondern nur durch eine neue ersetzt werden. – Im Folgenden sind die wichtigsten Kritikpunkte systematisch gebündelt.

2. Erkenntniskritische Einwände

In der frühen Neuzeit betrachten viele Denker nicht mehr die Metaphysik, sondern die Erkenntnistheorie als „erste Philosophie“. Die Einsicht in die Begrenztheit unserer kognitiven Fähigkeiten führt zu folgenden Argumenten (Hume, Kant):

(a) Kritik der Substanzontologie

Wir sind nicht in der Lage, das „Wesen“ der Dinge zu erkennen. „Substanzen“ sind letztlich nichts anderes als Bewusstseinsinhalte (Perzeptionen) oder transzendente Begriffe (Kategorien).

(b) Kritik der Gottesbeweise

Der beste Beleg für das Scheitern der Metaphysik ist die Widerlegung aller klassischen Gottesbeweise, vor allem des ontologischen Arguments, das allein auf dem Denken beruht. Diese beiden Einwände halte ich für stichhaltig. Während jedoch der Skeptizismus damit jede Metaphysik für gescheitert erklärt, haben andere Denker das Ziel einer Metaphysik in den Grenzen möglicher Erfahrung verfolgt.

3. Ideologiekritische Einwände

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gewinnen die ideologiekritischen Einwände an Gewicht (Marx, Horkheimer).

(a) unzureichende Fassung: historisch-soziale Relationierung

Die Metaphysik besitzt eine Funktion im gesellschaftsgeschichtlichen Prozess. Alle geistigen Systeme sind gebunden an einen bestimmten historisch-sozialen Standpunkt. – Dieser Einwand beruht auf einem genetischen Fehlschluss: Die Wahrheit einer Aussage (bzw. ihre ideale Geltung) und ihre Entstehung (bzw. ihre faktische Herkunft) müssen argumentationslogisch unterschieden werden. Zudem ergeben sich große Probleme durch das Selbstanwendungsargument: Welchen historisch-sozialen Standort hat denn die These, dass alles einen historisch-sozialen Standort habe?

(b) rationaler Kern: Kritik an der Konversionsontologie

Die metaphysischen Systeme enthalten (neben deskriptiven Aussagen) normative Aussagen, die nicht als solche ausgewiesen werden und nicht zu universalisieren sind. Das, was ist, ist nicht unbedingt das, was gut ist. – Dieser Einwand stützt sich auf den seit Hume bekannten Sein-Sollens-Fehlschluss.

4. Sprachkritische Einwände

Das 20. Jahrhundert steht im Zeichen der sprachanalytischen Kritik an der Metaphysik (Wittgenstein, Carnap).

(a) Die in der Metaphysik verwendeten Begriffe sind sinnlos, weil sich deren empirische Wahrheitsbedingungen nicht angeben lassen.

(b) Die in der Metaphysik gebildeten Sätze sind „Scheinsätze“, weil sie sich weder logisch noch empirisch überprüfen lassen.

Gegen diese Argumente spricht:

Erstens sind die Ansprüche an die Exaktheit der philosophischen Aussagen zu hoch geschraubt.

Zweitens: Zu welchem der beiden zugelassenen Aussagetypen gehört die obigen Thesen (a) und (b)? Der Logische Empirismus kann also dem Selbstanwendungsargument nicht

standhalten. Tatsächlich gibt es noch eine dritte Art sinnvoller Aussagen, nämlich die synthetisch-apriorischen.

Richtig ist aber, dass die sprachkritische Analyse der verwendeten Begriffe und Aussageformen unbedingt notwendig ist, sogar am Beginn des metaphysischen Denkens stehen sollte.

5. Postmoderne Einwände

Der letzte Kritikpunkt richtet sich gleichermaßen gegen die Metaphysik und die Moderne. Denn auch diese ist jener keineswegs entkommen. Die neuzeitlichen Wissenschaften, die politischen Ideologien, ja selbst die Technik beruhen weiterhin auf metaphysischen Grundlagen. Notwendig ist eine weit radikalere Kritik der philosophischen Texte (Derrida, Lyotard).

(a) starke Version: Differenz statt Identität

Der Sinn der philosophischen Texte wurde bisher immer durch ein „Zentrum“ gesichert. Ein solches gibt es aber nicht. Ohne Zentrum zerfließt alles in endlosen Signifikantenketten und unbestimmbaren Kontexten. – Die Postmodernen kennen das Selbstanwendungsargument. Sie weichen ihm dadurch aus, dass sie selbst keine normalen philosophischen Texte produzieren, sondern nur „Dekonstruktion“ betreiben. Eine solche Vorgehensweise widerspricht aber den transzendentalen Voraussetzungen sinnvollen Sprechens und Schreibens.

(b) schwache Version: Vielfalt statt Einheit

Überzeugend ist jedoch der Kritikpunkt, dass die Metaphysik bisher immer anti-pluralistisch war. Allerdings ist Pluralismus eine Forderung zweiter Ordnung. Er kann sich nicht auf alles erstrecken; auf einer grundlegenden Ebene ist eine Vielfalt der Positionen abzulehnen.

6. Zum Ende der klassischen Metaphysik

Obwohl nicht alle vorgestellten Einwände überzeugend sind, sind die Kritikpunkte insgesamt stark genug, um das System der klassischen Metaphysik (von Aristoteles bis Leibniz, mit vielen Vorgängern und Nachfolgern) zum Einsturz zu bringen. Anders gesagt: Die klassische Metaphysik ist nicht zu verteidigen. Offen bleibt aber, was sich aus ihr retten lässt – für den Aufbau einer modernen Metaphysik.

Wichtige Schriften der Metaphysikkritiker

- Hume, David: Dialoge über natürliche Religion (engl. postum 1779, dt. von N. Hoerster). Stuttgart 1981 u.ö.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft (1781/21787) – verschiedene Ausgaben
- Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung (1843/44). In: ders.: Die Frühschriften. Hg. von S. Landshut. Stuttgart 1971. S. 207-224
- Horkheimer, Max: Materialismus und Metaphysik. In: Zeitschrift für Sozialforschung II/1933. S. 1-33 (jetzt auch in: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 3. Frankfurt a. M. 1988)
- Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus (1918). In: ders.: Werkausgabe, Bd. 1. Frankfurt a. M. 1984. S. 7-85
- Carnap, Rudolf: Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache. In: Erkenntnis 2 (1931). S. 219-241
- Derrida, Jacques: Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen (frz. 1966). In: P. Engelmann (Hg.): Postmoderne und Dekonstruktion. Stuttgart 1990. S. 114-139
- Lyotard, Jean-François: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht (frz. 1979). Bremen 1982

Sekundärliteratur

Kondylis, Panajotis: Die neuzeitliche Metaphysikkritik. Stuttgart 1980

Angehrn, Emil: Der endlose Streit der Vernunft. Metaphysik im Spiegel ihrer Kritik. In: U.J. Wenzel (Hg.): Vom Ersten und Letzten. Positionen der Metaphysik in der Gegenwartsphilosophie. Frankfurt a. M. 21999. S. 47-76